

## Gerechtigkeit: eine Voraussetzung für eine friedliche Welt

By Bishop Dr. Fredrick Shoo

Rechtfertigung ist Gottes Einladung an alle Menschen, ein gerechtes Leben zu führen und sich für ein solches Leben einzusetzen. Ein gerechtes Leben basiert auf Gottes Liebe, die im Leben, Sterben und der Auferstehung Jesus Christ deutlich wird.

Zur gleichen Zeit ist Gottes Rechtfertigung die Befreiung von allen Arten von Gefangenschaften, von der Sünde, vom Teufel, von bösen Mächten und von Unterdrückung. Sie gibt uns auch die Freiheit, eine neue Beziehung mit unserem Gott, unseren Mitmenschen und Gottes Schöpfung einzugehen.

Im Buch des Propheten Micah (6,8) wird deutlich erklärt, dass Gott von uns will, dass wir Gerechtigkeit ausüben. Dort steht: *„Es ist dir gesagt worden, Mensch, was gut ist und was der Herr von dir erwartet: Nichts anderes als dies: Recht tun, Güte und Treue lieben, in Ehrfurcht den Weg gehen mit deinem Gott.“*

Doch was genau ist Gerechtigkeit? Es ist viel einfacher Ungerechtigkeit zu erkennen und zu definieren. Denn jeder hat schon einmal das Gefühl gehabt, nicht gerecht behandelt zu werden: Von den Eltern, vom Chef, von der Regierung, oder sogar von Gott. Ich bin Vater von drei Töchtern. Natürlich will ich alle gerecht behandeln, aber das klappt nicht immer so gut. Wir haben früher ab und zu ein Huhn geschlachtet und in der ganzen Familie isst jeder am liebsten die Hähnchenschenkel. Leider hat so ein Hähnchen nur zwei Schenkel und so war es nicht möglich, dass alle drei Töchter einen bekommen. Obwohl ich immer versprach, dass die, die jetzt keinen bekommen hat, beim nächsten Mal dran sein wird, hörte ich immer, dass ich ungerecht oder unfair sei.

Jeder von uns als ein individueller Mensch, aber auch die Kirche als Ganzes, ist dazu aufgefordert, gerecht zu sein und Ungerechtigkeit in all seinen Formen und überall auf der Welt zu bekämpfen.

### Warum wir global denken müssen

Viele Herausforderungen und Schwierigkeiten, die wir auf diesem Planeten zu überwinden haben, sind entweder die Folgen unseres eigenen Handelns oder des anderen Menschen. Der Mensch ist ein Teil der Welt und er hat die Macht positive Veränderungen in der Welt herbeizuführen. Im Volksmund heißt es „Jeder ist seines Glückes Schmied.“ Jeder von uns kann und muss etwas tun, um den gewünschten Frieden in der Welt zu erfahren. Es reicht nicht aus, Gott zu bitten, dass er Gerechtigkeit bringt. Wir sind die Hände Gottes!

Es ist auch falsch nur auf sich selbst zu schauen und zu sagen, „Meiner Familie und mir geht es gut, warum soll mich interessieren, was in Afrika passiert?“

Wir sind vernetzt. Diese zunehmende globale Vernetzung, Gegenseitigkeit und Abhängigkeit hat den Namen „Globalisierung“ erhalten. Der Komikzeichner Freimut Wössner erklärt den Begriff noch genauer, wenn er fragt:

„Globalisierung? Ganz einfach! Produziert wird dort, wo Löhne und Sozialstandards am niedrigsten sind! Firmensitz ist dort, wo die Steuern am niedrigsten sind! Und gelebt wird dort, wo Umweltgesetze am schärfsten sind!“<sup>1</sup>

Durch Wössner werden drei Aspekte jedes Lebens in jedem Land angesprochen: Löhne, Steuern und Umwelt. Man merkt aber, dass das ganze Phänomen „Globalisierung“ Länder des globalen Südens benachteiligt, wo am meisten produziert wird und selten Steuern bezahlt werden. Die hart arbeitenden Bauern haben keinen Einfluss auf die Preise auf dem Weltmarkt. Meine Mutter hat ihr Leben lang Kaffee angebaut und war der Willkür des Weltmarktes ausgesetzt. Sie konnte nie bestimmen, für wie viel Schilling sie ihr Produkt verkauft. Die Herausforderungen für die Weltgemeinschaft, die „eine Welt“ zu realisieren, sind ökologische, soziale, wirtschaftliche, politische und kulturelle Bedürfnisse. Alle diese Bedürfnisse zu harmonisieren, soll die Aufgabe von jedem von uns sein. Anders gesagt, wir können nicht hier in Deutschland die Umwelt schützen, während wir in den Amazonas den Urwald zerstören, oder hier Menschenwürde schützen, indem wir sie anderswo verletzen. Denn das fördert keine Fairness, keine Gerechtigkeit in der Welt - und folglich keinen Frieden. Wir können nur erfolgreich sein, wenn wir gemeinsam als Kirche globale Herausforderungen für die eine Welt bewältigen. Der Volksmund sagt: „Ein Boot kommt nicht voran, wenn jeder auf seine Art rudert“. In Tansania sagt man, wir arbeiten „bega kwa bega“, also „Schulter an Schulter.“ Das Zentrale an diesem Konzept ist: „Ich bin, weil wir sind.“

### **Wenn es keine Gerechtigkeit gibt**

Viele lokale und globale Konflikte sind entstanden, weil Menschen das Gefühl hatten, nicht gerecht behandelt zu werden. In Burundi ist es immer noch unruhig, weil der Präsident sich gegen die Verfassung hebt. Vor fünf Jahren erlebten wir den arabischen Frühling. Nach Jahrzehnten der Unterdrückung und der Diktatur sagten Bürger in Libyen und Ägypten, „genug ist genug“. Sie stürzten das Regime.

Die Auswirkungen lokaler Konflikte gehen oft weit über die Landesgrenzen hinaus. Tansania hat bereits mehr als 200,000 Flüchtlinge aus Burundi aufgenommen. Wegen des Krieges in Syrien sind Millionen Menschen gerade auf der Flucht nach Europa.

Das Thema Migration fordert uns heraus, mehr über Migration zu lernen. In der Englischen Tradition, heißt das: „*We are all tourists and God is our travel agent who already fixed all our routes, reservations and destinations.*“ Wir sollen wieder lernen, dass der Mensch wandert, auswandert und einwandert. Wenn die Menschen aus Norden in den Süden wandern, auswandern oder einwandern heißen sie Touristen, Urlauber oder Experten, die aus dem Süden nach Norden auswandern heißen sie leider Flüchtlinge oder Migranten.

Viele von uns sind immer noch erschüttert zu hören: „*Migration ist normal, Sesshaftigkeit ist Luxus.*“ Diese Aussage muss man vielleicht ein bisschen auf die Zunge zergehen lassen. Sesshaft zu sein ist Luxus und diesen Luxus duftest selbst unser Herr Jesus Christus nicht

---

<sup>1</sup> Zitiert nach Emmanuel Kileo, Grüß Gott aus Afrika: Deutsche Mentalität aus Sicht eines tansanischen Missionars, Neuendettelsau, 2012, pg. 146

erfahren. Er war ein Flüchtling oder Migrant mit seinen Eltern in Ägypten. Er kam wieder zurück, als das Land ruhig war. Die Bibel spricht fast nur vom Wandern, Auswandern und Einwandern. Adam und Eva wurden aus dem Garten Eden vertrieben, genauso wie Kain nach dem Tod seines Bruders. Abraham war unterwegs, er musste Haran verlassen, Joseph als Flüchtling in Ägypten, Mose unterwegs nach Kanaan, Petrus unterwegs nach Rom, Paulus auch nach Rom usw. Luther war ein Flüchtling in seinem eigenen Land! Das Volk Gottes ist später sogar nach Europa ausgewandert.

Europa beschäftigt sich gerade ganz stark mit dem Thema Migration. Auf die Situation haben die Politiker keinen Griff mehr und ihre Antworten scheinen nicht nachhaltig zu sein. Flüchtlinge ohne Ende kommen wieder nach Europa. Es herrscht nur Frustration. Es geht sicher im ersten Linie nicht um Flüchtlinge, sondern um den gerechten Umgang mit Flüchtlingen. Was heißt „Kirche zu sein“, die Gerechtigkeit propagiert, in so einer Situation, wenn die Flüchtlinge entwürdigt werden? Von den Flüchtlingen hören wir oft über die Begegnung mit dem Tod, menschenunwürdige Behandlung durch Schlepper aber auch Misstrauen, wenn sie in Europa ankommen. Hier kommt sicher das „Handeln im Glauben“ ins Spiel, i.e. Menschen in sozialen Nöten zu helfen, sie zu pflegen und heilen, sie zu trösten und stärken und für sie die Stimme zu erheben. Die Kirche ist herausgefordert, sich für ein gerechtes und menschenwürdiges Leben für alle einzusetzen.

Im Alten Testament lesen wir: „*Der Fremdling soll bei euch wohnen wie ein Einheimischer*“ (3. Mose 19,34). Migration ist eine Chance für die Landeskirchen. Lasst uns mehr auf die Talente und Fähigkeiten der Flüchtlinge achten, statt sie als Belastung zu sehen. Die Kirche soll Brückenbauer sein und keinen Mauer bauen.

### **Kirche in Tansania**

Ein zentrales Thema der Bibel ist das Thema Erlösung. Ab dem zweiten Buch Mose bis zur Offenbarung geht es darum, dass Gott uns durch seine Gnade erlöst und befreit. Er befreit uns aus der Knechtschaft und bringt uns ins gelobte Land. Gott will, dass wir uns für Gerechtigkeit einsetzen. Deswegen befreit er uns von unserem Egoismus, von unserer Gier und von unserer Gleichgültigkeit gegenüber dem Elend dieser Welt.

Die Kluft zwischen Arm und Reich wird immer größer. Nicht nur zwischen den wohlhabenden Ländern und den armen Ländern, sondern auch innerhalb der armen Länder. Dies soll nicht weitergehen.

Wir müssen uns fragen, was wir als Kirche tun können, um für eine gerechte Verteilung der Ressourcen zu sorgen. Was können wir tun, damit Frauen, Kinder, Menschen mit Behinderungen und Menschen am Rand der Gesellschaft die gleichen Rechte wie alle anderen erhalten.

Die evangelische Kirche in Tansania hat sich vorgenommen, genau für diese Menschen zu kämpfen. In meiner Diözese am Kilimandscharo konnten wir nicht warten, bis die Regierung endlich mal Heime für Waisenkinder baut. Wir betreiben eines der größten Internate im Bundesland und bieten Waisenkindern eine erstklassige Bildung. Außerdem besitzen wir eine

Grundschule für gehörlose Kinder. Viele dieser Kinder hätten sonst keine Chance auf Bildung, da für viele Familien Kinder mit Behinderungen nicht so viel Wert sind und weil es keine Einrichtungen gibt. Da ein Großteil der Menschen in Tansania Kleinbauern sind, die sich keinen Kredit bei einer Bank leisten können, haben wir in fast jeder Kirchengemeinde eine „Savings and Credit Co-operative“ gegründet. Hier bekommen Gemeindemitglieder Kleinkredite, die sie zu niedrigen Zinsen zurückzahlen.

Auch die Landeskirche weiß, dass sie ihren Beitrag zu einer gerechteren Welt leisten muss. Ein wichtiges Instrument ist Aufklärung. Oft gibt es Fälle, wo arme Landbesitzer ihr Stück Land mit wertvollen Bodenschätzen wie Gold oder Diamanten an Großinvestoren verkaufen. Der Investor baut als Gegenzug eine Krankenstation oder eine Schule, doch das ist ein fauler Deal. Denn mit den Bodenschätzen, die der Investor abbaut, könnte man im ganzen Land Krankenhäuser bauen. Außerdem verursacht er Umweltverschmutzung, beutet die Minenarbeiter aus, und Bewohner haben kein Recht mehr auf Ressourcen wie Grundwasser. Wir als Kirche warnen vor einer solchen Ausbeutung. Doch es gelingt uns nicht immer, die Menschen zu überzeugen. Oft ist das schnelle Geld attraktiver als der Besitz eines Stück Land.

Die Kirche kämpft außerdem für nachhaltige Entwicklung, für gerechte Löhne und Arbeitsbedingungen, für den Umweltschutz. Für die Armen zu sprechen zählt zu unseren wichtigsten Rollen. Denn Frieden und Gerechtigkeit müssen Hand in Hand gehen.

Wir werden eine friedliche Welt erreichen, wenn wir sie begreifen und solidarisch gegen die Ausbeutung des Menschen durch den Menschen kämpfen. Wir werden eine friedliche Welt erreichen, wenn wir solidarisch um wirtschaftliche Gerechtigkeit und Menschenwürde kämpfen. Wenn wir gemeinsam für Umweltschutz eintreten. Wenn wir uns nicht davor scheuen, für das Reich Gottes auf dieser Erde einzutreten. Das bedeutet auch, uns politisch zu engagieren. Das Wort „Politik“ stammt von dem Wort „Polis“, es hat damit zu tun, die Stadt zu gestalten. Aber nicht nur die Stadt sollen wir gestalten, sondern jede Form von menschlicher Gemeinschaft: Königreiche, Nationen, Reiche, die ganze Welt. Warum ist die Politik wichtig? Weil sie viele Kernfragen beantwortet: Wer regiert? Zu wessen Vorteil? Was für ein Wirtschaftssystem herrscht? Ist es fair oder bevorzugt es die Reichen und Mächtigen? Was für Gesetze und Konventionen gibt es? Sind sie hierarchisch? Patriarchalisch? Rassistisch? Ausländerfeindlich? Homophobisch?

In seinem Buch „Convictions“ erinnert der Autor Marcus J. Borg, dass diese Fragen für Christen wichtig sind. „Die Politik zu vernachlässigen würde bedeuten, das Strukturieren der Gesellschaft denen zu überlassen, die am meisten darauf bedacht sind, ihren eigenen Interessen zu dienen. Es bedeutet den Pharaonen und Monarchen und Cäsars und alten und neuen Herrschaftssystem zu erlauben, die Welt so zusammenzustellen wie sie wollen.“<sup>2</sup> Also, wenn wir behaupten, eine Demokratie zu sein, müssen wir uns die folgenden Fragen stellen: „Was unterstützen wir durch unsere Unterhaltungen, unsere Geld- Zeit- und Sachspenden, durch unsere Taten?“ Nicht jeder Christ ist dazu berufen, ein Aktivist zu werden. Doch alle

---

<sup>2</sup> Marcus J. Borg: Convictions. New York, 2014. Pg 166-167

sind dazu berufen, Gottes Traum von einer gerechteren und gewaltfreien Welt ernst zu nehmen. Möge Gott uns dafür stärken! Ich bedanke mich für Ihre Aufmerksamkeit!

